

Peter Godzik

Sterben in Würde – Erhellendes aus Mainz

Sterben in Würde. Die Hospizbewegung zum Streit um die Euthanasiebewegung (Mainzer Perspektiven. Orientierungen I), Mainz: Bischöfliches Ordinariat, 1995, 100 Seiten mit 7 Abb., DM 6,00.

Seit kurzem erst gibt es sie: Mainzer Perspektiven – Orientierungen aus dem Bildungszentrum der katholischen Diözese Mainz. Gleich das erste Heft ist einer wichtigen ethischen Frage gewidmet: Sterben in Würde. Vertreter der Hospizbewegung äußern sich im Rahmen einer Studientagung zum Streit um die Euthanasiebewegung. Im November 1994 war die aktuelle Zuspitzung dieses Streits auf die Forderung nach rechtlicher Anerkennung der aktiven Sterbehilfe in Deutschland durch die Tübinger Professoren Hans Küng und Walter Jens noch nicht bekannt. Trotzdem bietet die kleine Broschüre gerade für die so wichtige Auseinandersetzung mit den Thesen von Küng und Jens hilfreiche Klärungen und deutliche Orientierungen.

Am Beitrag des Seelsorgers Heinrich Pera wird klar: Aufmerksames Zuhören, Aushalten und Bestehen der jeweils einzigartigen Sterbesituation läßt die Frage nach Euthanasie gar nicht erst aufkommen. Liebevoll begleitet, geschützt von kompetenter Schmerztherapie und einfühlsamer Spiritualität, geachtet als Person, kann der Sterbende würdevoll leben bis zuletzt.

Der Bundesrichter Klaus Kutzer beschreibt den rechtlichen Rahmen eines Sterbens in Würde. Juristisch kompetent, weil selber befaßt mit den einschlägigen Entscheidungen des höchsten deutschen Gerichts, zeigt er die Grenzen ärztlicher Behandlungspflicht auf und verdeutlicht das Selbstbestimmungsrecht des Patienten. Deutlich werden indirekte Sterbehilfe, passive Sterbehilfe und Beihilfe zur Selbsttötung, die nach unserem Recht straflos bleiben, von der strafbewehrten aktiven Sterbehilfe unterschieden – eine Wohltat angesichts der populistischen Verunklarungen des Sachverhalts durch Küng und Jens.

Die beiden Ärzte Dr. Elisabeth Albrecht und Dr. Martin Weber legen den derzeitigen Standard palliativ-medizinischer und psychosozialer Begleitung im Hospiz dar und gehen auf häufig geäußerte Ängste und Befürchtungen von Patienten in der letzten Lebensphase ein. Sie stellen fest, daß leider noch viel zu wenig Ärzte bei uns über die Regeln der Schmerztherapie bei Tumorpatienten Bescheid wissen.

Der polnische Arzt Dr. Zbigniew Zylicz, Leiter des bisher einzigen Hospizes in Holland, liefert eine glänzende Abrechnung mit den Mythen und Fakten der bei uns in bestimmten Kreisen so hoch gelobten Euthanasiebewegung in den Niederlanden. Nach 20 Jahren Diskussion ist in Holland die paradoxe Situation entstanden: Ärzte haben statt weniger mehr Macht über das Leben ihrer Patienten bekommen. Für Hausärzte mit ihrer eingeschränkten Erfahrung in der palliativen Medizin und der häuslichen terminalen Betreuung scheint die Euthanasie eine einfache Lösung aller Probleme zu sein. Dr. Zylicz sind Fälle von Patienten bekannt, die aus Angst vor unerwünschter Sterbehilfe durch ihren Hausarzt um Aufnahme in das Hospiz gebeten haben.

Der katholische Moraltheologe Volker Eid, Kenner und kundiger Kommentator der ja schon lang andauernden Diskussion um die aktive Sterbehilfe, bemüht sich in seinem Beitrag um eine „ars vivendi“: Es geht darum, Leben zu gestalten angesichts des Todes. Christlicher Glaube setzt nach seiner Überzeugung keineswegs die Sicherheit des überwundenen Todes voraus, sondern ist „Aufrichtung“ angesichts der

drohenden Vernichtung. Im Angesicht des Todes kann es tröstlich sein, miteinander von Gott zu reden und sich gegenseitig die Hand zu halten. Die solidarisch verbundenen Hände zweier Menschen sind ein Vorschein der Zuwendung Gottes. Seelsorger und Moraltheologe sind sich hier in erstaunlicher Weise einig. Aktive Sterbehilfe könnte eine billige und entsetzliche Form der Aussparung und Vernachlässigung der Schwachseiten menschlichen Lebens sein.

Martin Weber, Arzt und Vorsitzender der Mainzer Hospizgesellschaft, stellt die Euthanasiedebatte in den Niederlanden dar, nennt die dort angewandten Kriterien und referiert einschlägige Umfrageergebnisse. Der Macht des Faktischen, wie sie aus den Niederlanden zu uns vordringt, muß eine andere Macht des Faktischen entgegengesetzt werden. Es müssen Wege aufgezeigt werden, die ein Sterben in Würde erlauben. Es muß erfahrbar werden, daß diese letzte Wegstrecke es wert ist, bis zuletzt gelebt zu werden.

Von Peter Reifenberg, Studienleiter im Bildungszentrum der Diözese Mainz, stammt die kundige Einführung in den Fragekatalog der Studententagung, die nun gut dokumentiert in einer preiswerten Broschüre vorliegt. Sie gehört zur Pflichtlektüre für alle, die nach Alternativen zu einer lieblos gewordenen und darin lebensfeindlichen Gesellschaft suchen.

Die Hospizbewegung ist eine Reformbewegung, so Volker Eid, von der eine tiefgreifende Umkehr zur Kultur des Helfens ausgehen kann. Sie möchte die von Gott verheißene Treue im Sterben der Menschen als mitmenschliche Zuwendung, als Schmerzlinderung, als Begleitung erfahrbar machen, damit niemand sein Leben vor seinem tatsächlichen Ende aufgeben und abbrechen muß.